

LEOPOLD MOZART AN MARIA ANNA VON BERCHTOLD ZU SONNENBURG
IN ST. GILGEN

SALZBURG, NACH DEM 21. NOVEMBER 1784

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 826]

Salzb: den Novb.
1784

Ich schreibe dieses zum voraus, wenn etwa ohngefähr die Glasträgerin kommen sollte. Am Sonntage wurde die *opera* abermahl mit dem grössten Beyfahl aufgeführt, und zwar wird diese *opera* so geliebt, daß die ganze Statt es als das herrlichste Werk anpreiset. h: Haydn sass hinterm Klavier im *Orchester*; alles fragte ihn immer natürl: weise um seine Meinung, und er sagte: daß dieser *Opera* nichts als ein *orchester* von 60–70–Personen und die nötigen Zwischen Instrumenten, als da sind *Clarinetten*, und
10 Engl: Horn abgehen, die man aus Noth mit bratschen spielen musste – , dann würden sie erst hören, was dieses für ein vortreffliches Werk wäre. Er war wirk!: in seinem grössten vergnügen. – Nun wird die *opera* bis Weinachten ruhen: dann wieder 2 mahl aufgeführt werden. Die Gräfin Guntacker sagte, daß die *opera*, ie öfter sie solche sieht, immer mehr gefalle. Das *Duetto* der *Blonde* mit dem *Pedrillo*, – dann ihre *Aria* sind
15 wiederum *repetiert* worden: das Sauflied: *Vivat Bachus*, musste gar 3 mahl wiederholt werden. – alle, die es in Wienn gesehen, sagen einhellig, daß es auf dem Theater hier besser, feyriger, und natürlicher *agiert* und mit mehr Eyfer vorgestellt wird, als in Wienn. das sagen auch der Graf von *Ehlss*, und die 2 *Baron Fechenbach*, die es in *Berlin*, *Maynz*, und *Mannheim* aufführen sahen. die letztern sind die Brüder des *B:*
20 *Fechenbach*; itzt domdechants in *Maynz*, der mit dem *B: Wayer* und *Canonicus* Schult-heiß mit uns in *Lyon* waren. – Nun sollte gleich h: Haydn für diese Leute, auf allergnädigsten höchsten Einfall, auch eine *Opera* schreiben: h: Schmit musste aus Fürst: Befehl alles was er von deutschen *opera* texten hatte zur untersuchung hergeben: allein zum Unglück ist dermahl noch nichts schickliches zu finden. Und dieses macht
25 dem Haydn und Schmit ein ausserordentliches Vergnügen. h: Schmit sagt: ich kann unter 4 wochen ein neues Werk mit Ehre nicht einstudieren, da wir immer nebenbey alle Wochen 3 Stücke einzustudieren haben. und h: Haydn sagt, er könnte in der Eyle nichts schreiben, wodurch er sich Ehre machen könnte; er wolle lieber hinnach eine italiänische *opera* für den Erzbisch: schreiben: – – da weis er nun, daß es gute Weege
30 hat, weil keine Personen zum singen da sind: – wenigst muß ein fremdes Frauenzimmer dazu hergebettelt werden. So stehen nun die Projecten in der Lüfte! und ist noch nichts entschieden.

Die Fr: Schirkhoferin habe ruffen lassen, und mit ihr umständlich gesprochen, und die ganze Sache untersucht. Ich muß es aufrichtig gestehen, daß es mir Leid thut, daß die
35 alte Tresel da auf dem Hals habe, das wäre wirk!: ein vortreffliches Mensch für mich gewesen, da ich nothwendig eine haben sollte, die gut und hüpsch nähen kann, da es mir wegen den datzeln und anderm übl geht, und oft niemand habe oder wacker zahlen muß. Ich habe die ganze Geschichte dieses weibsbilds überdacht, und glaube, daß

der h: Sohn ihre Zucht=Eltern etwa kennen kann, ja vielleicht bey ihnen gespeiset hat.

40 Es ist der h: Brauverwalter zu Schürfling bey Kammer, welcher mit seiner Frau, weil sie keine Kinder haben, diese Person als ein Kind zum erziehen angenommen hat, da ihr vatter, der ein Lockerer Mann war durchgegangen und sie und ihren Bruder im Stich gelassen, den der taufpate ein Hafner zu sich genommen hat. Nun wünscht ihre Ziehmutter, daß sie auch anderswo dienen möchte, und glaubt, daß solches zu

45 ihrem weitem Fortkommen vorträglich wäre, als wenn sie immer zu Schürfling bey ihr bleibt. seit der zeit als sie hier ist, hat ihr die Gräfin Engl ihre Hauben zum heften heraufgeschickt, weil sie ihre Hauben immer gemacht hat; auch musste sie hier der *Baron* Rhelingin Hauben heften. Fr: Schirkhoferin sagt, sie wäre im Hauben heften eben nicht gar geschwind, hingegen seye alles mit der äusersten Nettigkeit und Schönheit

50 gemacht etc: daß Sie eine ordentliche, Nette, und fromme Person ist, habe schon bey der hl: Dreÿfaltigkeit in der Kirche beobachtet. Die Zuchthausverwalterin möchte sie als Köchin haben; allein sie will nicht, – Sie hat auch recht –, dann im Zuchthauß Köchin zu seÿn, klingt eben nicht Hüpsch. Eben so möchte sie keine Köchin bey einem geistlichen seÿn, – wegen der bösen Nachrede –, und da hat sie abermahl recht. Wegen

55 dem Lohn hält sie sich gar nicht auf, da sie, so viel bemerke, von ihren Ziecheltern mit kleidungsstücken unterstützt wird: nur in einem Punckt bestehet der Anstand, – nämlich in der schweren Arbeit; denn ob sie gleich |: wie Schirkhoferin mir sagt |: glaubt, daß sie alles thun wollte, so findet Fr. Schirkhof: doch, und auch ich, daß diese Person ohnmöglich Holz und wasser tragen kann, um so weniger, da sie etwas hinckt, weil

60 sie, durch eine üble Kur als Kind, verdorben worden, und ein Fuß etwas geschwunden und verkürzt geworden. die Warheit zu sagen, ich habe mit dieser Person nur ein einzigemahl, und ziemlich wenig gesprochen: allein sie schien mir gleich eine stille, etwas schüchterne, aber sehr reinliche und geschickte Person zu seÿn. –

Vorläufig Protestiere ich in *optima forma*, daß ich mich in nichts einmischen will: – übrigens will und muß meine Meinung überhaupts sagen, so wie ich, als ein ehrlicher

65 Mann nach der Nothwendigkeit der itzigen Welt denke, und wie man denken muß: daß die Ehehalten eines der grössten Beschwernisse in Ehestand sind; – und daß man itzt schwerer an gute dienstbothen kommt; – auch daß sie oft weniger verstehen, mehr als sonst, wegen dem *Luxus*, ihre Herrschaften betrügen, und sich noch obendrein besser bezahlen lassen, ist aus der tägl: Erfahrung ohnwidersprechlich. folglich kann ich nicht mehr sagen: Es war immer so; meine Eltern machten es auch so.

70 die Zeiten haben sich geändert. – dann muß der h: Sohn in Betracht nehmen, und denken: ich habe junge Kinder. Wenn die Nannerl im Nähen, Haubenheften und solcher weiszeugarbeit etwas lernen und eine reinliche gute Kochereÿ sieht, anbey um Ehehalten ist, die doch ein bischen mehr Art haben, und wo sie keine böse Beyspiele sieht, und nicht immer dummes und verliebtes zeug hört; so wird es ihr mehr nützen, als wenns so grobe Bauertrampeln, oder verliebte närrische Stutten um sich hat, wo sie dann hüpsch bäuerische reden und Sitten an sich nimmt, die ihr immer, wo nicht ganz, doch allzeit sehr merklich anhängen werden. Eÿ! es wird sich alles geben: ich kenne

80 schon das sprichwort. Nein! liebster h: Sohn! es giebt sich nicht bey allen kindern. alle

Kinder haben nicht gleichen verstand. Sie, h: Sohn, hatten eine andere Mutter! – die Mutter ihrer Kinder war eine Polis, *e questo basta!* Man kann nicht genug bey der Kinderzucht vorsorge haben. Sie werden bey dieser Zeit keine geschickte gute Köchin, die noch dabey schöne Arbeiten kann, bekommen, wenns noch alle schwere Arbeiten mit thun soll: – und überdas blieb ja doch die bessere Arbeit liegen, da doch ein jedes Bau-
 85 renmensch, dern sie ein ganzes dorff voll haben, kann Holztragen helfen. das bischen so sie dafür bezahlen ersparen sie wieder dadurch daß ihre Tochter geschickter wird: überhaupts hatte ich allzeit mein ganzes Augenmerk auf die Erziehung und ausbildung meiner Kinder, gute Sitten und wissenschaft, ein aufgeklärter guter Menschen-
 90 verstand und Geschicklichkeit ist N^o: 1. Geld und vermögen ist in jedes vernünftigen Menschen augen erst N^o: 2. – das erste bleibt und kann dem Menschen niemand nehmen. das Zweyte kann man verschwenden, verlieren, darum betrogen werden etc:

Itzt sagte mir die Fr: Schirkhoferin, sie hätte sich geirrt. der h: Sohn hätte nicht bey
 95 des Weibsbilds Ziech=Eltern in Schörfling gespeist, sondern der h: Bräuerwalter, seine Frau, und diese ihre Ziechtöchter hätten in Monsee bey Gelegenheit einer *Secundiz*, oder *Primiz* oder |: was weis ich :| – mit dem h: Sohn bey dem h: Prelaten gespeiset, und daher hätte sie die Ehre den h: Sohn, als einen so braven Herrn zu kennen. Die Schirkhoferin |: die es ohnrecht verstanden hatte :| musste aigens zu mir gehen, und
 100 es mir sagen, da das Mädln nicht will, daß die mindeste Unwahrheit sollte geschrieben werden. – der h: Sohn mag sich vielleicht wundern, daß ich in allen diesen Sachen, so umständlich bin und so viel Geschreibs mache. allein |: meine Tochter kennt mich :| das ist einmahl so meine Gewohnheit; bey mir muß alles klar seyn. – – Alles, was ich oben geschrieben habe, schrieb ich nicht in Absicht auf diese Weibperson, sondern
 105 es sind meine redliche und aus der Erfahrung genommene Gedanken: und hiemit – *Amen!*

der h: Postmeister Baurenfeind zu Stein ist erkrankt; der *Joseph Barisani* ist schon seit dem Freytag den 19^{ten} hinaus, und noch nicht zurück. – Es soll wenig Hofnung seyn.
 –

110 Hab ichs schon geschrieben, daß der *B: Rechberg* nach Strasburg geht? aber daß die Gräfin Wallis ihren kleinen Sohn mir zum *Clavierscolarn* geben will, das ist etwas neues: daß ich aber itzt in St: *Gilgen* seyn möchte, um Wildänten zu schüssen, das ist eben nichts neues. – der *Cantor* wird wohl sein Vergnügen geäußert haben, da er in einer Commoedie, das theater, einige schöne *Synfonien*, und 2 Kommoedien, – ein
 115 trauerspiel und ein Lustspiel gesehen hat. der neue Kammerrath H: Hartmann, der sich, wie höre, zum *Kammerprocuratur* seiner Zeit gefasst machen muß, war nach Ulm abgereiset, vermuthlich um Frau und Kinder zu hohlen. Mir schien als sahe ich ihn gestern wieder zurück. die Fr: von Gerlichs liegt immer tief im Bette; man muß sehr laut mit ihr sprechen, indem sie nicht mehr gut hört: wenig schlaf; – wenig Appetit; –
 120 viele Jahre auf dem Rücken; – immer Catharr; – – wird viel seyn wenn sie sich erholt; heut ließ sie mir sagen, daß sie etwas besser wäre. NB h: von kleinmayr besucht sie fleisig. – Das glaube gern, daß es bey euch, wie in *Syberien* aussieht; daß würde mich

doch nicht hintern in Stifeln, wo es immer möglich ist, herumzusteigen, und wenigst
 am See auf Wildänten zu passen. Wegen einem tausch von Straswelchen wird hier
 125 nicht ein Wort gesprochen. – hier liegen die erstaunlich auf einmahl *dal petto nel Culo,*
e del Culo herausgelaxierte StaatsPromotionen bey. – von der Reise ist erste die Rede
 im Fasching nach München, und gleich in der ersten Fastenwoche oder noch früher
nach Wienn: das letzte hat aber noch seine Anstände; das erste aber ist, oder sonder-
 liches gegenverhängniss, gewiss. – der St: Joh: Spittal verwalter wird itzt ans Haÿrat-
 130 hen nicht denken: er ist immer kränklich; wer weis wie lange er lebt. – die kletzlischen
 werden schwerlich vorm neuen Jahr, oder Weinnachten anfangen, sie sind in Sighard-
 stein. das Stubenmädl die Nannerl ist bey der Verwalterin im langen Hof in dienst
 gekommen. die Mitzerl ist gesund. Eine ganze *Lytaney* Menschen gaben mir in der
opera ihre Compt: nach St: Gilgen auf; da die Schiedenhof: beyde Hermesischen etc:
 135 und Capitl*Syndicussch*: Mölkischen, – Racher etc: immer bey mir herumsassen. Nun
 küsse meinen lieben h: Sohn und meine liebe Fr: Tochter und alle Kinder von Herzen
 und bin halb blind vom Schreiben der alte Vatter Mozart manu propria